

Wirtschaft



Bücher: Hauptverbandschef Soucek über die Lage bei Händlern und Verlagen »Seite 10

SAMSTAG, 23. MÄRZ 2024 | WWW.NACHRICHTEN.AT/WIRTSCHAFT

ÖÖNachrichten

Vom Handy-Chip zur vernetzten Bahn: Die Strahlkraft der Linzer IT-Branche

Informationstechnologie: Die Landeshauptstadt ist Heimat mehrerer Marktführer in der Branche und lockt globale Großkonzerne. Für Experten hat das auch historische Gründe.

VON MARTIN ROITHNER

LINZ. In Linz gelingt's: Diesem Motto folgen etliche Unternehmen der IT-Branche. Oberösterreichs Landeshauptstadt hat sich zu einem Zentrum für Computer- und Softwareunternehmen entwickelt, die über die Stadt- und Landesgrenzen hinaus Strahlkraft haben.

Mehr als 4000 Unternehmen sind in Oberösterreich der Informationstechnologie zuzurechnen, viele haben ihre Zentralen in Linz. Schub erhält die Branche auch von globalen Konzernen, die sich in Linz ansiedeln: Bestes Beispiel ist der iPhone-Hersteller Apple, der – wie berichtet – mit der auf die Forschung leistungsstarker Handy-Chips spezialisierten Tochterfirma DMCE von der Freistädter Straße ins Hafenviertel übersiedeln wird und einen neuen Standort für 500 Mitarbeiter baut.

„Dass sich Konzerne wie Apple hier ansiedeln, ist eine Auszeichnung für den Bildungsstandort“, sagt IT-Experte Hermann Sikora. Für den Geschäftsführer von Raiffeisen Software und Honorarprofessor für Wirtschaftsinformatik an der JKU liegt das nicht nur an der Industrie, Bildungseinrichtungen wie der JKU sowie dem eine halbe Autostunde von Linz entfernten Campus Hagenberg und der Nähe zu München.

1969 gab es in Linz die ersten Vorlesungen für das Diplomstudium Informatik, auch bei Wirtschaftsinformatik sei Linz bundesweit Vorreiter gewesen, sagt Sikora. Das sei eine Referenz sowohl für Absolventen als auch für Unternehmen. „Als ich zu studieren begonnen habe, gab es den Begriff vom Informatiker Linzer Prägung.“ Davon zehre Linz bis heute.

Die Verzahnung von Wirtschaft und Wissenschaft hat auch die IT-Branche angetrieben, in Linz gegründete Softwarefirmen wie



„Linz hatte das erste Informatik- und Wirtschaftsinformatikstudium in Österreich. Davon zehrt der Standort noch heute.“

■ Hermann Sikora, Honorarprofessor an der JKU und Geschäftsführer der Raiffeisen Software GmbH

„Wir haben einige Rohdiamanten in der Branche in Linz. Uns geht es darum, als Verbund die Sichtbarkeit zu erhöhen.“

■ Georg Spiesberger, Geschäftsführer Tech Harbour und Initiator der „Digital Mile“

DMCE (früher Teil von Intel, nun von Apple), DICE (heute Infineon Technologies Linz) oder Dynatrace entstanden als Ableger der JKU.

Zu den Flaggschiffen Fabasoft (Software für digitale Geschäftsprozesse), Kontron (Software für Luftfahrt, Vernetzung im Bahnverkehr, Medizintechnik etc.) und MIC (Zoll-Software) gesellen sich etliche Mittelständler und kleinere Firmen. Eine eigene Kategorie für sich sind IT-Abteilungen großer Konzerne wie der voestalpine oder von Banken. Allein die drei Raiffeisen-IT-Töchter mit Sitzen in Linz haben 1600 Beschäftigte.

Zugkraft der Rohdiamanten

Den kollektiven Auftritt der Linzer IT-Branche stärken will Georg Spiesberger. Der Geschäftsführer des Tech Harbour im Hafen hat 2019 die „Digital Mile“ mit in die Wege geleitet. Von der Donaulände bis zum Linzer Hafen erstreckt sich die Meile mit 110 Unternehmen und mehr als 3000 Beschäftigten. Kernteam sind neun Großkonzerne um MIC, Dynatrace, Cloudflight und Kontron.

„Wir haben einige Rohdiamanten in der Branche“, sagt Spiesberger. Die Initiative bietet Workshops zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie, organisiert Kinderbetreuung, Fußballgruppen und Deutschkurse, Budget dafür steuern die Firmen bei. Die „Digital Mile“ soll es erleichtern, globale Fachkräfte nach Linz zu locken. Spiesberger sieht das wie Sikora als entscheidenden Standortfaktor. Firmen wie Apple würden sich mit Name und Lohnniveau leichter tun als andere. Sikora: „Der Bedarf nach Fachkräften wird größer, die Digitalisierung nimmt an Fahrt zu.“ Hätten Studierende früher um Plätze bei IT-Firmen gerungen, würden sie heute schon im Bachelor-Studium abgeworben. Auch das zeichne den Standort aus.

KOMMENTAR

VON SIGRID BRANDSTÄTTER



Feuer am Dach

Im Jahr 1866 gründete Johann Rosenbauer ein Handelshaus für Feuerwehrbedarf in Linz. Daraus ist eine Firmengruppe mit 4200 Mitarbeitern weltweit geworden. Fast im Wochentakt gibt es Informationen aus dem börsennotierten Unternehmen, die erahnen lassen, die finanzielle Lage ist angespannter, als es die operative

Traurige Nachricht oder Befreiungsschlag?

Entwicklung vermuten lässt. Immerhin schreibt der Feuerwehr-Spezialist keine Verluste mehr.

Rosenbauer gehört zu jenen Firmen, denen ein dickes Auftragsbuch in Zeiten steigender Kosten auf den Kopf fällt: Es wurden Preise vereinbart, die zum Zeitpunkt der Lieferung keinen Gewinn übrig ließen. Die Eigentümerfamilie kassierte noch Dividenden, als die Ausschüttungen nicht mehr aus dem Geschäft verdient wurden.

Jetzt braucht Rosenbauer frisches Eigenkapital. Die Familie wird nach fast 160 Jahren die Mehrheit an der Gesellschaft verlieren.

Ob das eine traurige Nachricht ist oder ein Befreiungsschlag, der den Weg für eine stabile Zukunft freimacht, ist erst in einigen Jahren zu beurteilen.

✉ s.brandstaetter@nachrichten.at

Lohnkonflikt bei der AUA spitzt sich vor Ostern zu



(APA/R. Jäger)

WIEN. Gewerkschaft und Betriebsrat auf der einen Seite und Unternehmen auf der anderen Seite schoben einander am Freitag die Verantwortung für das Scheitern der Kollektivvertragsverhandlungen zu. Beide signalisierten gegenüber den OÖN ihre Verhandlungsbereitschaft, wenn die andere Seite sich bewege.

Noch bis Samstag, null Uhr, lief die Vereinbarung, bis zu der man sich auf eine Erhöhung der Gagen für Flugbegleiter, Co-Piloten und Piloten einigen wollte. Jetzt ist zu befürchten, dass es in der Woche vor Ostern zu Beeinträchtigungen im Flugverkehr kommt. Dies könnten Betriebsversammlungen oder Streiks des Bordpersonals mit rund 3500 Mitarbeitern sein. Die jüngste Betriebsversammlung führte zu 120 Flugausfällen.

Die Lufthansa-Tochter stellt ihr Angebot so dar: bis zu 18 Prozent Gehaltserhöhung bei einem Abschluss über 22 Monate. Die Ge-

Signa: Justiz ermittelt wegen schweren Betrugs

Es geht um Geschäftsführer einer Projektgesellschaft – auch ein Bestechungsverfahren gegen Benko läuft

WIEN. Die milliardenschwere Signa-Pleite bekommt zusehends eine strafrechtliche Dimension: Die Wirtschafts- und Korruptionsstaatsanwaltschaft (WKStA) hat strafrechtliche Ermittlungen eingeleitet. Konkret wird gegen Geschäftsführer einer Signa-Projektgesellschaft wegen schweren Betrugs im Zusammenhang mit einer Kapitalbeschaffungsmaßnahme ermittelt, wie die Anklagebehörde

Laut WKStA wurde ein Team aus mehreren Oberstaatsanwältinnen und Wirtschaftsexperten gebildet, das gemeinsam mit einer Sonderkommission (Soko) des Bundeskriminalamtes ermittelt.

Nähere Angaben zu den Verdächtigen und um welche Projektgesellschaft es sich handelt, wurden mit Verweis auf die laufenden Ermittlungen nicht gemacht.

Daneben laufen noch zwei wei-

um die Kapitalertragsteuer für eine Dividendenausschüttung, die nicht abgeführt worden sei.

Der zweite Fall ist seit längerem bekannt und betrifft Benko selbst: Nach Aussagen des ehemaligen Finanz-Generalsekretärs und Vertrauten von Ex-Bundeskanzler Sebastian Kurz (VP), Thomas Schmid, wird wegen des Vorwurfs der Bestechung und Missbrauchs der Amtsgewalt ermittelt. Laut Schmid

Die in weiten Teilen insolvente Immobiliengruppe Signa sieht sich, wie berichtet, mit zahlreichen Anzeigen konfrontiert. Diese werden laufend von der WKStA auf das Vorliegen eines strafrechtlichen Anfangsverdachts geprüft. Auch in Deutschland laufen Verfahren – die Staatsanwaltschaft München bestätigte vergangene Woche Ermittlungen wegen Geldwäscheverdachts bei Signa-Gesellschaften.